Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ vom 7. April veröffentlicht folgenden Artikel eines May-Verehrers:

Dem toten Karl May.

Jetzt hat sich die mitleidige Erde über einem Manne geschlossen, der in seinem Leben wie kein zweiter ein Gehetzter und Geächteter war und doch wie kein zweiter von Millionen verehrt und geliebt wurde. Nach Millionen zählten, wie statistisch festgestellt wurde, allein seine deutschen Leser. Ein Gebrochener, unterlag der einst so Große nach übermenschlicher, tapferer Gegenwehr den oft unkommentmäßigen Hieben seiner Gegner. Jugendsünden, begangen vor grauen Jahrzehnten, zu einer Zeit, da mancher seiner Ankläger noch nicht das Licht der Welt erblickt hatte, brachten ihn, den zu Erfolgreichen, zu Fall. Man machte ihm zum Vorwurf, daß er diese Jugendsünden verheimlicht habe; man schien von ihm zu verlangen, daß er in jedem seiner lebendigen Werke wohl schon auf dem Titelblatt auf diese längst gesühnten, vergrabenen und vermoderten Fehltritte hinwies. Darf denn, so schrien die Gegner, ein früherer Strafgefangener sich zu solcher Höhe emporschwingen? Darf ein solcher durch seine Werke – und mögen sie noch so sauber sein und noch so veredelnd auf die Jugend wirken – darf ein solcher wie kein anderer Schriftsteller der letzten Jahrzehnte einen solchen Rieseneinfluß auf Millionen ungestraft ausüben? Und doch hat kein Volk außer uns ein so wirksames Mittel gegen die Schundliteratur wie wir Deutschen in den Reiseromanen Karl Mays. Ein Menschenschicksal, grotesk und wunderbar, ein Schicksal ohne Beispiel, rollte während der May-Prozesse wie auf einem Kinofilm und ebenso unglaublich vor unseren Augen vorüber. Die Schreier übertönten die Bewunderung vor diesem Leben, in welchem ein Mensch aus eigener Kraft sich aus tiefster Nacht zum Licht emporrettete. Die Sensation: „Ein großer, berühmter Schriftsteller ein früherer Zuchthäusler!“ machte einen Teil der berufenen Kritik kritiklos. Wenn er, der bislang Gefeierte, jetzt, auf dem Gipfel seines weltumspannenden Ruhmes, zum Einbrecher, zum Dieb und Betrüger geworden wäre, man hätte es ihm wohlwollend verziehen; daß er sich aus der Zuchthausatmosphäre durch vier lange Jahrzehnte hindurch zum vorbildlich reinen und beliebten Schriftsteller entwickelte, das war sein Verbrechen. Ich gestehe es freimütig: meiner Jugend hat vor nunmehr zwanzig Jahren der Old Shatterhand, der Kara ben Nemsi Effendi vieles, sehr vieles gegeben. Er impfte mir und manchem meiner Kameraden, die sonst nie daran gedacht, die Liebe zur Natur, die Liebe zum körperstählenden Sport ein; er unterwies uns und ungezählte Tausende in echt deutscher gerade Gesinnung, er lehrte uns das, in dem jetzt so schwer an ihm gesündigt wird: das gütige Verzeihen; er schärfte unsere Sinne; er begeisterte uns für alle guten und mutigen Taten, er war mit seiner Geistesgegenwart, seinem nie versagenden Selbstvertrauen, seinem Humor, der ihn auch in seinem enttäuschungsreichen Leben nie verließ, uns ein Ideal, dem wir ähnlich zu werden strebten. Er hat manchen Strauchelnden gehalten, manchen Verlorenen wiedergewonnen. Und wie ich, so griffen sicherlich viele, als sie in der Zeitung das Totenkreuz hinter den beiden Wörtchen „Karl May“ sahen, mit einem wehen Schmerz im Herzen nach seinen Werken, dem „Winnetou“, dem „Old Shurehand“, dem „Schut“ oder einem seiner jüngeren Werke. Wenn aber die, die ihn noch immer lieben, deutsche Männer sind, so werden sie von heute ab, da ihr Karl May für immer stumm geworden ist, da er sich nicht mehr aus eigener Kraft der Angreifer erwehren kann, es nicht dulden dürfen, daß ihr alter Freund, wann und wo es auch immer sei, ungerächt in den Schmutz gezogen wird. Wir, die wir ihn lieben, wollen immer für ihn eintreten. Ein May-Verehrer.

Eine weitere Zuschrift in der Nummer vom 14. April des „Berliner Lokal-Anzeigers“ lautet:

Dem toten Karl May.

Sehr geehrte Redaktion! Mit großer Genugtuung habe ich am 1. Osterfeiertage, dem Auferstehungstage, den Artikel des „May-Verehres“ in der „Oeffentl. Meinung“ gelesen und mit mir werden Ihnen Tausende deutscher Männer danken, daß sie diesem Artikel Aufnahme gewährt haben. Auch mich hat das Schicksal Karl May’s, der wohl mit Recht als einer der größten Jugendschriftsteller der neueren Zeit genannt werden kann, tief ergriffen. War es denn notwendig, daß die Jugendsünden dieses gewiß schwer geprüften und von der Zeit geläuterten Jugendveredlers (jawohl ihr Herren Gegner, das war Karl May!) nach so vielen Jahren noch vor die Rampe der Oeffentlichkeit gezogen werden mußten?! Hat die sensationslüsterne Bekanntgabe der Fehltritte Karl Mays auch nur einen einzigen moralischen Gewinn gezeitigt?! Nein und tausendmal nein! Denn Karl May hat in seinen Schriften nicht verführt, er hat

verbessert und veredelt. Und wer Karl May verehrt hat, wird ihn jetzt nach seinem tragischen Ende um so lieber haben, und gleich mir werden Tausende gereifter Männer wieder zu seinen Werken greifen und sich an denselben erbauen. Ein Hohn auf unsere heutige, von humanitären Bestrebungen durchseuchten Zeit aber sind der Kampf und die damit verbundenen Folgen gegen Karl May gewesen. Soll denn ein Fehltritt, den ein Mensch im jugendlichen Unverstand, in seiner Sturm- und Drangperiode begeht, niemals als gesühnt betrachtet werden? Wäre es nicht entsetzlich, wenn einem Gestrauchelten niemals Gelegenheit gegeben werden sollte, sich zu rehabilitieren? Nein, ihr deutschen Männer, die ihr in eurer Jugend mit einem Karl May in der Hand die schönsten Stunden mit durchlebt habt, die ihr für euer späteres Leben Mut und Ansporn aus den Schilderungen gesogen habt, das Genie muß anders bewertet werden, als der profane Mensch, und hat Karl May gefehlt, so hat er durch seine Werke, durch sein ganzes späteres Leben tausendfach gesühnt. Deshalb, ihr deutschen Männer und Jünglinge schließen wir uns zusammen zu einer „Karl May-Vereinigung“, damit Karl May unserer Jugend, der deutschen Jugend, erhalten bleibt:

Seinen Neidern zum Trutze,
Seinen Feinden zur Wehr,
Seinen Werken zum Schutze,
Dem Andenken zur Ehr!

Gleichzeitig soll es Hauptzweck der Vereinigung sein, den in jugendlichem Unverstand Gestrauchelten und Bereuenden seinen sichern Halt zu geben und sie vor ungerechtfertigten Angriffen energisch zu schützen. Das dürfte das schönste Denkmal für Karl May sein. – Bis zur Wahl eines Vorstandes nimmt Anmeldungen entgegen

Paul Zimmermann, Buchdruckereibesitzer
N4, Wöhlertstraße 12.

* * *

Nach eingezogenen Informationen steht der Schreiber des vorstehenden Artikels in keinerlei, weder persönlicher noch schriftlicher, Beziehung zu May oder einem seiner Verleger. Er ist diesen bis zur Stunde ein völlig Fremder. Wir werden gebeten, dies bekannt zu geben.

Aus: Radebeuler Tageblatt, Radebeul. 19.04.1912.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Juli 2018